

L00518 Arthur Schnitzler an Hugo
von Hofmannsthal, 26. 11. 1895

26. 11. 95.

Lieber Hugo, eben hab ich den Kaufmannssohn gelesen. Folgendes find ich: die
Geschichte hat nichts von der Wärme und dem Glanz eines Märchens, wohl
aber in wunderbarer Weise das fahle Licht des Traums, dessen räthselhafte wie
5 verwischte Uebergänge und das eigene Gemisch von Deutlichkeit der geringen
und Blässe der besondern Dinge, das eben dem Traum zukommt. Sobald ich mir
die Erlebnisse des Kaufm.f. als Traum vorstelle, werden sie mir höchst ergreifend;
denn es gibt solche Träume, sie sind eigentlich auch Schicksale, und man könnte
verstehen, daß sich Menschen, die von solchen Träumen geplagt werden, aus
10 Verzweiflung umbringen. Auch ist nicht zu vergessen: die Empfindungen des
Kaufmannssohnes sind wie im Traum geschildert; die unfähliche Unheimlichkeit,
die irgend ein Weg, ein Kindergesicht, eine Thür annehmen kann, wenn man sie
träumt, finden kaum im wachen Leben ein Analogon. Ihre tiefere Bedeutung ver-
liert die Geschichte durchaus nicht, wenn der Kaufmannssohn aus ihr erwacht
15 statt an ihr zu sterben; ich würd ihn sogar mehr beklagen; denn das tödtliche füh-
len wir besser mit als den Tod. – Ich will mit alldem nicht sagen, daß mir [^]nicht^v
auch ein Märchen deselben Inhalts, ganz deselben zurecht wäre; aber Sie haben
die Geschichte bestimmt als Traum erzählt; – erinnere ich mich jetzt zurück, so sehe
ich den Kaufmannssohn im Bett sich stöhnend sich wälzen, und er thut mir sehr leid.

20 –
Damit wäre auch alles ^{^xxxxxxxxxxxxx}zum Vorzug gewandelt^v, was sonst befrem-
den müßte: eine seltsame Trockenheit, etwas hinschleichendes im Stil – was die
Stimmung des Traums unvergleichlich malt, der Märchenwirklichkeit aber zum
Nachtheil ist.

25 Viele herzliche Grüße. Es wird sich noch manches sagen lassen.
Ihr

Arthur

© FDH, Hs-30885,47.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 1699 Zeichen
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Hofmannsthal: mit rotem Buntstift mit einem »X« markiert

▣ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer
1964, S. 63–64.